Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1943

39 (16.2.1943)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 39 — Dienstag, 16. Februar 1943 — Jahrgang 81

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe an der Ostfront

Durchbruchsversuche der Sowjets mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden abgewiesen - Schwerste Menschen- und Materialverluste des Feindes an einem Tag: 157 Panzer vernichtet - Tunesien: Feind unter schweren Verlusten nach Westen zurückgeworfen - 23 Geschütze u. 97 Panzer vernichtet od. erbeutet - 20 Flugzeuge abgeschossen

Wehrmachtsbericht von heute Dienstag

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 16. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden setzte der Feind seine Durchbruchsversuche fort.

An der Front des Kubanbrückenkopfes fanden nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt.

Erfolglose Durchbruchsversuche des Feindes im Donezgebiet brachten hohe Panzer- und Menschenverluste.

Im Raume von Charkow griffen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften die Stellungen unserer zäh kämpfenden Divisionen an. Im Kampf mit feindlichen in die Außengebiete der Stadt eingedrungenen Teilkräften wurden 20 Panzer vernichtet.

Angriffe, die der Feind gegen die deutschen Stellungen nördlich Kursk führte, wurden zurückgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt.

Südlich des Ilmensees nahm der Feind seine Angriffe mit zahlreicher Panzer- und starker Artillerieunterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladogasee wurden alle Versuche, unsere Front zu durchstoßen, teilweise durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer, teils in harten Nahkämpfen abgewiesen und dabei 93 Panzer vernichtet.

In den gestrigen Kämpfen an der Ostfront verloren die Bolschewisten insgesamt 157 Panzer.

In Tunesien griffen die deutsch-italienischen Truppen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind an und warfen ihn unter schweren Einbußen an Gefangenen, Waffen und Gerät nach Westen ins Gebirge zurück. Neben vielen Fahrzeugen wurden 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger errangen 20 Luftsiege und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutschland. An der Kanalküste verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr 5 Flugzeuge, darunter schwere Bomber.

*

Unwetter am Ilmensee

Von Kriegberichter **Maletzki.**

DNB. **Südöstlich des Ilmensee**, 15. Febr. (PK.) Gestern schien noch die Sonne über die weite schneebedeckte Ebene am Ilmensee und ließ das weiße Feld in tausendfacher Farbenpracht erglitzern. Jetzt tobt ein Unwetter über das Land der Gegensätze, daß man meinen könnte, der Weltuntergang stände dicht vor der Tür. Heulend pfeift der Schneesturm über Straßen und Felder, rüttelt wütend an den Blockhäusern, vergeblich einen Halt suchend. In den Dörfern ist überhaupt kein Durchkommen mehr. Denn in einigen Stunden haben die Verwehungen fast die Höhe der Häuser erreicht. Es ist ein eigenartiges Gefühl, durch die Baumkronen marschieren zu müssen, um zur nächsten Feldküche zu kommen. Gottlob, daß wir unsere warme Winterkleidung haben, die auch diesem Unwetter trotzt und uns schützend umhüllt.

Kameradschaft ist das Gebot der Stunde, ganz gleich, ob es gilt, einen Kraftwagen auszuschaufeln, oder ein Pferd, das bis zum Hals im Schnee steht, freizumachen. Schneeschlitten und -pflüge arbeiten unermüdlich Tag und Nacht, um die immer von neuem anstürmenden weißen Massen zu bewältigen. Die Kameraden, die wenige Kilometer weiter vor der Hauptkampflinie auf Posten stehen, brauchen Nachschub und Munition und Verpflegung, koste es, was es wolle. Und daß es trotz aller Schwierigkeiten immer noch klappt, ist ein erneuter Beweis hervorragender deutscher Organisation.

Viele Kolonnen erreichen trotz aller Bemühungen nicht ihr Tagesziel und bleiben vor fünf Meter hohen Verwehungen auf der Straße liegen. In den Weiten des Landes sind die Unterkünfte nur sehr spärlich, aber die durch den harten Kampf enggeschmiedete Kameradschaft von Mann zu Mann läßt alle Schwierigkeiten überbrücken. Da heißt es, noch enger zusammenrücken und Plätze schaffen für Kameraden, die bei diesem Unwetter auf der Straße liegen geblieben sind. Aus Tischen und Bänken werden Schlafstellen und das letzte Stück Brot wird verteilt. Auf hartem Holz liegt der Unteroffizier neben dem Gefreiten, der Offizier neben dem Grenadier. Draußen heult und pfeift es, daß man keinen Hund hinausjagen möchte. Aber ein beruhigendes Gefühl bleibt trotzdem; denn den Bolschewisten, die drüben immer wieder anzurennen versuchen gegen unsere Front, die hier im Norden nicht einen Fußbreit zurückgegangen ist, kommt das Sauwetter nur noch ungelegener als uns, die wir in unseren festen Stellungen liegen und den Ansturm der Massen erfolgreich abwehren. Also soll der Himmel sich ruhig austoben!

Fünf Tage sind vergangen. Heute am 14. Februar hat das Unwetter sich wieder gelegt. Es regnet in Strömen. Im Land der Gegensätze haben wir das Wundern verlernt und nehmen es deshalb auch gleichgültig hin, daß nach zwanzig Grad Frost plötzlich Tauwetter eingetreten ist, um dann plötzlich wieder zu frieren. In einer Stunde scheint jetzt schon wieder die Sonne, und später, wenn wieder Friede über das Land zieht, wird so manch ein Kamerad den anderen anstoßen: „Weißt Du noch, damals, als im Februar das Unwetter tobte?"

Gesichter in der Schlacht

Noch 500 Meter sind es bis zum Gefechtsstand. Einen Augenblick müssen sie verschnaufen. Eben haben sie im Laufschritt eine unter starkem Beschuß liegende Mulde durchquert.

PK-Kriegsberichter Hermann (PBZ — Sch.)

Der Entschluß

„Man sage nicht, das Schwerste sei die Tat;
da hilft der Mut, der Augenblick, die Regung;
Das Schwerste dieser Welt ist der Entschluß."
Grillparzer.

Der Entschluß! Zu ihm muß sich jetzt jeder und jede aufraffen, die vom Kriege für die schaffende Front in der Heimat erfaßt werden. Wer wollte leugnen, daß Viele ein wirkliches Opfer bringen müssen? Daß Viele vor einem ganz tiefen Einschnitt in ihr Leben stehen? Aber stellt sich nicht doch Mancher die Sache schlimmer vor, als sie es in Wahrheit ist?

In dem Ausspruch Grillparzers steckt eine Wahrheit, die in den nächsten Wochen Tausenden und aber Tausenden von deutschen Menschen helfen kann. Das Schwerste ist wirklich der Entschluß. Auf seine gebietende Notwendigkeit müssen sich alle einstellen, deren Kraft und Arm jetzt die Front für sich fordert. Ist einmal die Krise des Entschlusses überwunden, dann ist der Mut auch schon für die Tat gewonnen.

Welche Unzahl von Entschlüssen hat der Führer in diesem Krieg schon fassen müssen! Wie völkerrettend ist allein sein historischer Entschluß vom 22. Juni 1941 für uns und für das Abendland gewesen! Wie untrennbar sind tausendfach bei ihm Entschluß und Tat zu einem einzigen Tun verschmolzen!

Nun verlangt die Stunde von Vielen in der Heimat den Entschluß zur Pflicht und Tat. Diese aber werden Volk und Reich gewinnen.

29 britische Flugzeuge abgeschossen

In 48 Stunden.

DNB. **Berlin**, 15. Febr. Die britische Luftwaffe erlitt innerhalb der letzten 48 Stunden über den besetzten Westgebieten und bei Einflügen in das Reich wieder empfindliche Verluste.

Bei den Angriffen am 13. Februar und in der Nacht zum 14. Februar gegen die besetzten Westgebiete wurden nach den abschließenden Meldungen insgesamt 17 britische Flugzeuge vernichtet. Am 14. Februar schossen deutsche Jäger in den Vormittagsstunden aus einem feindlichen Jagdverband, der gegen die nordfranzösische Küste vorstieß, vier Flugzeuge heraus. Den Angriff auf das westdeutsche Gebiet in der Nacht zum 15. Februar bezahlten die Briten mit einem Verlust von acht Bombern. Insgesamt wurden damit während der letzten 48 Stunden über dem westeuropäischen Festland und vor seinen Küsten 29 britische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Bei der Abwehr der britischen Luftangriffe auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 15. Februar errang Ritterkreuzträger Oberleutnant Gildner seinen 39. und 40. Nachtjagdsieg.

Kurzmeldungen

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Maler Professor Hermann Gradl in Nürnberg zur Vollendung seines 60. Lebensjahres telegrafisch die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Genf. Zu Churchills letzter Rede im Unterhaus schreibt „Newyork Herald Tribune", die Erfahrung habe gelehrt, daß Churchill in seinen öffentlichen Reden zu Ueberoptimismus neige. Er vermittle der britischen und amerikanischen Oeffentlichkeit stets nur seine eigenen Eindrücke, ohne Rücksicht darauf, welche Gefahren er dadurch heraufbeschwöre.

Rom. In Nabulus (Palästina) wurden die beiden Nationalistenführer Habib Mohammed el Assali und Hassan Hussein Farag auf britischen Befehl gehängt. Sie waren angeklagt, an einer anti-englischen Verschwörung beteiligt zu sein.

Tagesziel erreicht! — Badische und württembergische Jäger stürmen am Ilmensee

(Fr.O.) NSG. Lagebesprechung beim Chef; in dem kleinen gemütlichen Unterstand des Kompaniechefs sitzen die Zugführer der Kompanie und ein Führer der unterstellten schweren Waffen. Eben wurde uns der Einsatzbefehl für den kommenden Angriff bekannt gegeben; endlich soll die schon lange geplante Frontverbesserung erzielt werden.

Panzer, Artillerie und andere schwere Waffen rollen in die Ausgangsstellung, große Mengen Munition werden herangeführt, Gefechtsstände der Stäbe eingerichtet, Fernsprechverbindungen gelegt.

Vor uns liegt noch das Luftbild, welches unser Aufklärer machte. Deutlich kann man darauf das stark ausgebaute feindliche Stellungssystem erkennen. Ein Farbstift hat bereits die für die Kompanie wichtigen Bewegungen darauf festgehalten.

Diese folgt zuerst als Stoßreserve und muß nach erfolgtem Einbruch in die feindliche Linie nach Süden aufrollen. Bis an die Versorgungsrollbahn des Gegners, diese überschreiten und sichern, bis unsere Panzer den Feind von hinten gepackt haben.

Mit einem Händedruck entläßt uns der Chef. Durch die Nacht laufen wir zu unseren Bunkern. Am Himmel stehen Leuchtfallschirme feindlicher Flieger; sie versuchen, jede Nacht zu stören. Ob die wohl ahnen mögen, was bei uns vorbereitet wird?

Langsam beginnt es zu dämmern, die Kompanie schnallt um und rückt in die Sturmausgangsstellung. Der Weg führt uns an Batteriestellungen vorbei, Kanoniere schleppen Munition, abseits davon stehen die Protzen fertig zu msofortigen Stellungswechsel nach vorne. Die Pferde stampfen unruhig und mahlen an den Trensen. Mit gedämpftem Motor rollen unsere Sturmpanzer die Mulde entlang. Pak zum Bunkerbeschuß wird nach vorn gezogen. Ein Truppenverbandsplatz richtet sich provisorisch ein.

Wir sind da; an einem Hang liegt die Sturminfanterie in Deckung, die Grenadiere essen und rauchen. Es ist nicht das erste Mal, daß sie angreifen, und doch merkt man überall die Spannung, die auf jedem lastet. Die Minuten vor dem Sturm, das Warten bis zum Angriff sind ein besonderes Erleben.

Ich gehe zu einer Artillerie-B-Stelle und suche von hier aus das Vorfeld nach günstigem Schußfeld ab. Vor mir liegt eine 500 m breite freie Fläche, zum Teil versumpft.

Die Tressenbänder der Pioniere, die damit die geräumte Minengasse kennzeichnen, leuchten in der aufgehenden Sonne, die jetzt über dem feindlichen Waldrand hochsteigt. Ein klarer Sonntag hebt an, das richtige Angriffswetter.

Noch umfängt uns alle eine große Stille, man kann es kaum glauben, daß in den nächsten Minuten ein Höllenkonzert entfesselt wird. Noch einmal werden schnell die wichtigsten Punkte des heutigen Tages bekanntgegeben, die Waffen nochmals überprüft.

Da plötzlich ein Summen in der Luft, eine Staffel fegt über den Himmel und am Horizont tauchen Kette auf Kette Schlachtflieger und Stukas auf; der Auftakt des Unternehmens; die X-Zeit beginnt. Schon stürzen sich die ersten Maschinen auf ihre Ziele, die ersten Dreckfontänen springen hoch, es ist 6,05 Uhr. Nun läuft mit einer unheimlichen Präzision das Unternehmen „Michael" ab.

6,15 Uhr. Mit einem Schlag beginnt unsere Artillerie den Waldrand unter Feuer zu nehmen. Nach wenigen Minuten ist alles in Pulverdampf verschwunden. Die Pioniere treten an zum Minenaufnehmen.

6,30 Uhr. Wir treten an, mit uns rollen die Sturmgeschütze vor. Geduckt hasten wir über die freie Fläche. Da — der Gegner ist aufgewacht, wütendes Flankenfeuer von rechts empfängt uns. Hinliegen!

Noch kann man keine Ziele ausmachen. Der Ruf: „Schwere Maschinengewehre nach vorn" kommt durch, ich springe vor zum Chef und erhalte den Auftrag, eine Stellung zu bekämpfen.

Schwere Maschinengewehre zusammengesetzt und dann ge-

Man muß für sein Vaterland kämpfen und für sein Vaterland fallen, wenn man es retten kann, und wenn man das nicht kann, ist es schimpflich, es zu überleben.

Friedrich der Große.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

feuert. Jetzt knallt es hell und scharf hinter uns, Sturmgeschütze und Pak greifen an, wir bekommen etwas Luft. Doch der Gegner weicht nicht.

Leuchtkugeln werden hochgeschossen und zeigen den Fliegern die Widerstandsnester. Sofort stürzt eine Kette Ju 88 auf die erkannten Ziele.

Nun kommen wir wieder voran. Ununterbrochen orgeln die Geschosse der Artillerie über uns feindwärts. Jetzt ist der Waldrand erreicht, mit „Hurra" wird die erste Linie ausgeräumt. Schnell wird gesammelt und gesichert. Ein jeder verschnauft etwas. Aber dann geht es weiter; durch Kusselgelände waten wir vor. Wir rollen die Stellung nach Süden auf. Der Gegner hat hier das Gelände fabelhaft zur Verteidigung ausgenützt. Von allen Seiten erhalten wir Feuer.

Jetzt stehen wir Jäger im Nahkampf, jeder Bunker muß einzeln genommen werden. Gefangene mit ausdruckslosen stupiden Gesichtern werden zurückgebracht.

Endlich erreichen wir die Rollbahn; von dort nimmt uns ein feindlicher Panzer ganz mörderisch unter Feuer. Auf Umwegen muß Pak vorgezogen werden. Der dritte Schuß ist ein Volltreffer; das Ungetüm geht in Flammen auf.

Noch einige Sätze und wir haben das Tagesziel erreicht. Schnell wird nach allen Seiten gesichert, Leuchtkugeln zeigen unseren Stand an. Der Chef gibt durch Funkspruch dem Bataillon bekannt: „Tagesziel erreicht!" (X)

Oberjäger Hantschel.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Lebhafte Aufklärungstätigkeit an der libysch-tunesischen Grenze.

DNB Rom, 15. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

An der libysch-tunesischen Grenze seiderseitige heftige Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen. In heftigen Zusammenstößen mit der gegnerischen Luftwaffe schossen deutsche Jäger elf Spitfire ab. Unsere Bomber griffen die Hafenanlagen von Tobruk und Algier an und riefen ausgedehnte Brände hervor.

Gestern spät abends warfen feindliche Flugzeuge in mehreren Wellen Sprengbomben verschiedenen Kalibers und Brandbomben auf die Stadt Mailand ab. Sie verursachten schwere Schäden an zahlreichen Wohngebäuden. Die bisher festgestellten Opfer betragen 16 Tote und 224 Verletzte. Zwei der viermotorigen Bomber stürzten, von der Flak getroffen, ab, einer in Via Boffalora und einer zwischen Mercallo und Inverno. Ein feindlicher Offizier, der mit dem Fallschirm absprang, wurde gefangengenommen.

Ein weiterer Luftangriff auf La Spezia verursachte unter der Bevölkerung einen Toten und 22 Verletzte.

Wieder Verletzung des schweizerischen Luftraumes.

DNB. **Bern**, 15. Febr. Der schweizerische Luftraum wurde in der Nacht zum Montag erneut von einer größeren Anzahl fremder Flugzeuge überflogen. Alarm wurde in der ganzen Schweiz gegeben. Zahlreiche Flakdetachements sind in Aktion getreten.

Die Bolschewisten in USA

Roosevelt öffnet ihnen Tür und Tor.

Stockholm, 15. Febr. Aus den USA liegen einige bezeichnende Meldungen vor, die zeigen, wie Roosevelt dem Bolschewismus Tür und Tor öffnet. So wurden kürzlich an der Columbia- und der Cornell-Universität die Lehrgänge für die russische Sprache erweitert. Die „National Education Association" machte sogar den Vorschlag, das Erlernen der russischen Sprache an den höheren Schulen der USA obligatorisch zu machen. Der Jude Laguardia hat als Bürgermeister von Newyork diesen Plan schon verwirklicht, so daß bereits an den höheren Schulen von Newyork die russische Sprache gelehrt wird. In den amerikanischen Zeitungen erscheinen auch laufend Anzeigen, in denen sich Privatschulen zur Erteilung von russischem Unterricht anpreisen. In dem „Museum für moderne Kunst" in Newyork findet zurzeit eine Ausstellung bolschewistischer Plakat- und Karikaturmalerei statt, die in nächster Zeit auch in anderen Städten der USA gezeigt werden soll. So wird unter Roosevelts Regime planmäßig der Bolschewismus hochgezüchtet.

— und in Südamerika

Vigo, 15. Febr. Wie aus Rio de Janeiro verlautet, haben vier sowjetische Generäle und ein Admiral Brasilien mit unbekannter Bestimmung im Flugzeug überquert. Man nimmt an, daß die sowjetischen Militärs die von den Vereinigten Staaten in Brasilien und den übrigen südamerikanischen Ländern errichteten Stützpunkte besichtigen werden, und daß sie Abmachungen über die Entsendung ständiger militärischer Beobachter nach Südamerika treffen wollen.

Da sich im Gefolge dieser Sendboten Stalins wie in allen solchen Fällen sicher auch GPU-Agenten befinden, wird bolschewistischen Umtrieben in den von ihnen heimgesuchten Ländern durch diese Reise Tür und Tor geöffnet. Roosevelts Stützpunktpolitik ebnet dem Bolschewismus den Weg.

*

Der Dollarimperialismus

Stockholm, 15. Febr. **Berichten aus Washington zufolge sind in amerikanischen politischen Kreisen ernste Bestrebungen im Gange, die endgültige Besitzergreifung der von USA in den letzten Jahren von den „Alliierten" gepachteten Inselstützpunkte zu beschleunigen.**

Gewisse Senatoren fordern unverzüglich dauernde Annexion der Inselstützpunkte durch die Vereinigten Staaten als Gegenleistung für die Pachtleihhilfe. Der bekannte Senator Reynolds erklärte in diesem Zusammenhang, daß die Entscheidung über diese Stützpunkte „jetzt oder nie" fallen müsse.

Freilassung Gandhis gefordert.

Der Präsident des allindischen Kongresses sandte an den Vizekönig von Indien eine Botschaft, in der er ihn aufforderte, Gandhi sofort freizulassen. Er fügte hinzu, daß, wenn dies nicht geschehen, sich außerordentlich ernste Ereignisse im Lande abspielen würden. In einer Entschließung, die, wie Reuter aus Neu-Delhi meldet, von dem Exekutivausschuß der Hindu-Mahasabha gefaßt wurde, heißt es, daß, falls der Hungerstreik das Leben Gandhis in größerem Ausmaß in Gefahr bringt, die Regierung alle politischen Erwägungen beiseitelassen und Gandhi in Freiheit setzen müsse, „um sein Leben zu retten".

Ryti wiedergewählt

Die Staatspräsidentenwahl in Finnland.

DNB Helsinki, 15. Febr. Der bisherige finnische Staatspräsident Ristor Ryti wurde am Montag mit überwältigender Stimmenmehrheit im ersten und einzigen Wahlgang für eine weitere Amtsperiode von zwei Jahren wiedergewählt.

Ristor Ryti ist am 3. Februar 1889 in Huittinen (Südfinnland) geboren. Nach seinem juristischen Studium legte er 1909 das Staatsexamen ab, wonach er als Rechtsanwalt bis 1919 tätig war. Nach der Selbständigkeitserklärung gehörte Ryti zu den einflußreichsten wirtschaftlichen Führerpersönlichkeiten Finnlands. Er war bis 1924 zweimal Finanzminister, von 1919 bis 1924 Reichstagsabgeordneter und von 1923 bis 1939 Präsident der Bank von Finnland. Nach Ausbruch des Winterkriegs 1939 wurde er Ministerpräsident. Als solcher unterzeichnete er im März 1940 den Moskauer Zwangsfrieden und verblieb an der Spitze der Regierung, als diese nach dem Zwangsfrieden umgebildet wurde. Im März 1940 wurde er mit einer in der finnischen parlamentarischen Geschichte einzigartigen 96prozentigen Stimmenmehrheit zum Staatspräsidenten Finnlands gewählt. Als Ministerpräsident und Staatspräsident hat Ryti in schwerster Zeit entscheidenden Einfluß auf die Geschicke des Staates gehabt und viel Energie und staatsmännische Begabung entfaltet, als das isolierte Finnland einer unerhörten Erpressungspolitik Moskaus ausgesetzt war.

Fliegertod eines Ritterkreuzträgers

DNB. **Berlin**, 15. Febr. An der Ostfront starb den Fliegertod der Leutnant Heinz Graber, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, dem der Führer am 19. Juni 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. — Heinz Graber, ein hervorragender, erfolgreicher Sturzkampfflieger, wurde als Sohn eines Telegraphen-Bauführers am 9. März 1912 in Berlin geboren. Hier besuchte er die Städt. Oberrealschule, auf der er 1931 das Reifezeugnis erhielt. Seit Ende 1929 der SA angehörend, war er Obersturmbannführer und seit 1936 hauptamtlicher Hundertschaftsführer auf der NS-Ordensburg Vogelsang in der Eifel. Bei Kriegsausbruch als Unteroffizier d. R. zu einer MG-Ersatz-Abteilung eingezogen, meldete er sich zur Luftwaffe, wurde zum Kampf- und Sturzkampfflieger ausgebildet und stand seit Beginn des Kampfes gegen die Sowjetunion gegen diese im Einsatz. Seine Leistungen und Erfolge im Ostfeldzug, die auf einer besonderen Einsatzfreude beruhten, waren jederzeit so vorbildlich, daß sie dem schon früh mit der Führung einer Staffel betrauten kühnen Offizier das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes eintrugen.

*

Der erste Flieger mit 1000 Feindflügen.

Berlin, 15. Febr. Ritterkreuzträger Oberleutnant Hans-Ullrich Rudel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader führte dieser Tage seinen 1000. Feindflug durch. Er ist der erste deutsche Flieger, der diese hohe Zahl erreicht hat. Von seinen vielen Erfolgen ist die Versenkung zweier Kreuzer besonders zu erwähnen. Reichsmarschall Göring sandte an Oberleutnant Rudel ein Anerkennungsschreiben.

Heldengedenkfeier in Nürnberg

Reichsleiter Rosenberg sprach.

DNB. **Nürnberg**, 15. Jan. Zu einem weihevollen Heldengedenken hatte sich am Sonntag die Bevölkerung der Stadt der Reichstagsparteitage auf dem Adolf-Hitler-Platz versammelt. In einer Ansprache führte Reichsleiter Alfred Rosenberg u. a. aus:

Wenn wir uns heute auf diesem Platz versammelt haben, gedenken wir jener Stunde, da auf diesem Platz in endlosen Kolonnen die nationalsozialistische Revolution zum lebendigen Protest gegen 1918 und zugleich als Symbol unseres Triumphes über die Verräter jenes schmachvollen deutschen Jahres marschiert. Heute kämpft die gleiche nationalsozialistische Revolution gegen dieselben Feinde auf der ganzen Welt und unterliegt damit der Probe höchster Bewährung. Entscheidend ist nun für uns die innere Haltung, die wir einnehmen in diesem Schicksalskampf. Vielleicht glauben manche, daß wir diesem Kampf hätten entgehen können, aber Deutschland hat einmal den Kampf zu früh aufgegeben. Reichsleiter Rosenberg charakterisierte dann des Näheren die schmachvollen Vorgänge von 1918 und der nachfolgenden Systemzeitjahre, um dann fortzufahren: „Das deutsche Volk hat sich nicht zu 1918 bekannt, sondern 1933 zu Adolf Hitler. Seit dieser Zeit, da die letzten Vertreter des alten Regimes hinausgefegt wurden, setzte der Kampf in einem ungeheuren Maßstab nochmals ein: Zuerst in der Hoffnung auf den Zusammenbruch dieses neuen Deutschland, dann aber in einer unerhörten Welthetze, die uns in diesen Gegenparteikampf trieb.

Wir stehen in diesem Kampf unter einem Gesetz der Geschichte, nämlich, daß große Schöpfungen auf dem Gebiet des Staatslebens und auf dem Gebiet der Kultur nur selten die Kinder bürgerlicher Zufriedenheit sind, sondern im Gegenteil Denkmäler der Erprobung und Bewährung. Solche Denkmäler aber sind nicht für Spießbürger gebaut worden, sondern für Helden! Wir kämpfen heute um das Leben selbst, fuhr Reichsleiter Rosenberg fort, und zeigte am Beispiel des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung die konsequente Entwicklung der politischen Geschehnisse.

Alfred Rosenberg würdigte in mitreißenden Worten dann die heroischen Leistungen unserer Wehrmacht vom ersten Tage des Krieges an bis heute und rief den Versammelten zu: Der Sieg am Ende ist die Ernte eines Jahrtausend! Er sprach von den Vernichtungsplänen unserer Feinde gegen das deutsche Volk und gab die Parole aus: Wenn schon diese Welt uns haßt, dann hassen wir sie auch. Europa ist für uns heute eine lebendige Realität geworden. Für dieses Europa stehen unsere Truppen mit den Verbündeten weit im Osten, und was würde aus Deutschland werden, wenn dieser Kampf sich auf unserem Boden abspielen sollte? So wie unsere Gegner sich mit dem Abschaum des vergangenen Staates, den wir abgeschüttelt haben, zur Vernichtung der europäischen Kultur verbanden, so vereinigt uns gegen die Kräfte der alljüdisch-bolschewistischen Weltpest der unbeugsame Wille zum Sieg! Die Neutralen hätten allen Grund, uns hierfür dankbar zu sein, es geht um die Aufgabe der Sicherung aller, die Sicherung der Nahrungsfreiheit und der Rohstoffreiheit des europäischen Kontinents.

Wir können überzeugt sein, es ist der Krieg für einen langen Frieden! Als Sieger aber werden wir dafür sorgen, daß es auf diesem Kontinent keine Koalitionen mehr gibt, die diesen Frieden jemals stören kann. Der kommende deutsche Friede soll ein Friede des Aufbaues aller schöpferischen Mächte sein. Dafür kämpft heute unsere Wehrmacht mit allen ihren Verbündeten.

Die Goethe-Medaille für Dr. Harting.

DNB. **Berlin**, 16. Febr. Der Führer hat den Geheimen Regierungsrat Dr. Hans Harting in Berlin aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Forschung auf dem Gebiete der angewandten Optik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Im tunesischen Winter

Nachschub rollt über die überfluteten Straßen.

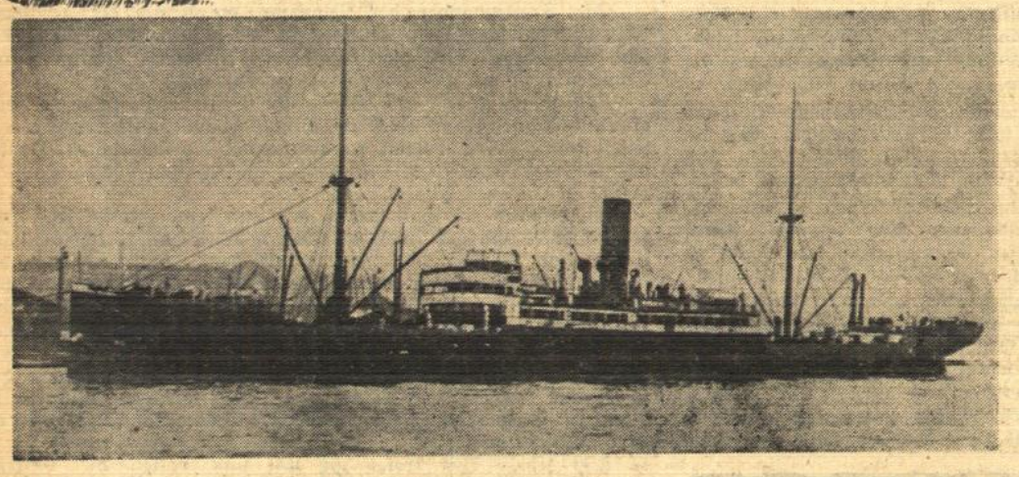
Von Kriegsberichter Ernst-Lothar Reich.

NSK. (PK.) Jäger kreisen mit großer Geschwindigkeit über der Stadt. Sie sichern einen Transportverband, der seine Flugzeuge eben auf einem afrikanischen Landeplatz einkurven läßt. Wie ein Walfischmaul öffnet sich der Rumpf der riesigen Maschinen, und es werden Panzer, schwere Waffen, Munition und Soldaten ausgeladen. Gefangene Engländer und Amerikaner und Verwundete stehen bereit, sie fliegen mit den ankommenden Maschinen zurück.

„Alarm!" Feindliche Bomber, tägliche Gäste, wollen den Nachschub stören. Unsere Jäger greifen an. Da stürzt auch schon ein Amerikaner ins Meer. Ein Pilot ist mit dem Fallschirm abgesprungen. Alles spielt sich in nur wenigen Minuten ab, in denen jeder Soldat nichts als blitzschnell handeln kann. Das ist die Taufe auf afrikanischem Boden. Die Bomber haben nur einen alten Schuppen getroffen, der vorher schon in Trümmer lag. Ankommen — ausladen — Waffen und Soldaten vom Flugplatz fortschaffen — wieder starten: das ist der auf hohen Touren laufende Viertaktmotor, mit dem dieser Nachschubapparat in präziser Funktion seine großen und schwierigen Aufgaben für Afrika erfüllt.

Tunesien ist das Land mit warmem Sommer und mildem regnerischem Winter. Oft bricht aber am Tage die Sonne durch, zerreißt die Wolken, läßt uns Soldaten an dieser fernen Front die tausend Farben der orientalischen Welt bewundern, oder trocknet den lehmigen Schlamm in den weiten Ebenen wieder aus, läßt aus den tiefen Tälern das Wasser absinken und macht die Straßen wieder für den Verkehr frei. In ganz kurzer Zeit rauschen in der Regenzeit breiige, breite Bäche über die Straßen und bilden für den Nachschub ein unüberwindbares Hindernis. Was aber der Abend verspricht, kann oft schon die Nacht nicht halten. Nur wenige Kilometer und wir südwestlich gefahren, da platzt schon wieder der Regen gegen die Scheiben. Die Straßen werden in ganz kurzer Zeit lehmig-glatt. Kleine Bäche fließen quer über die Straße. Noch fahren wir ohne Schwierigkeiten durch. Aber immer dichter wird der Regen, immer größer und reißender auch die Regenbäche, die sich mit afrikanischer Eigenwilligkeit zu Flüssen verbreitern.

„Halt!" Fahrzeuge und Menschen stehen an einem solchen Stundenfluß, der sich nicht weit vor unserem Ziel, die Straße überquerend, gebildet hat. Jetzt tobt der tunesische Winter sein Spiel aus. Wie im Osten der hohe Schnee der Schlamm des Tauwetters so bringt auch die regnerische Winterzeit Afrikas das ungewisse Spiel mit der Natur, die sich bald auf die Seite des Feindes oder des Freundes schlägt. Nun müssen wir halten. In der Nähe ist ein Araberdorf. Bald sind einige Spiegeleier in die Pfanne geschlagen, die zur Abendverpflegung ein guter Zusatz sind. Vor diesen Flüssen kann man nur warten! Viele Fahrzeuge sind an der Straße dicht aufgefahren, hochbeladene Araberkarren versuchen es durchzukommen. Aber die Araber kennen diese Flüsse und wissen auch, daß ihre hochrädrigen Wagen mit gewohnter Geschicklichkeit durchkommen. Fünfzig Meter ist der Fluß breit und reißend wie ein Gebirgsbach. Mohammed, ein alter ortskundiger Araber, begrüßt uns sehr freundlich. Er ist der „Christophorus" dieses Stundenflusses. Auf seinen Schultern trägt er Kinder von Ufer zu Ufer. In einem gebrochenen Französisch erklärt er uns, daß es noch etwa drei Stunden dauern wird, bis wir auch mit unseren Wagen durchkommen können. Unermüdlich ist Mohammed. Jetzt ist das ganze arabische Dorf zusammengekommen. Die Männer umringen unsere Fahrzeuge und zeigen lebhaft und sichtbar, wie sie die



Vor 25 Jahren, am 23. Februar 1918, kehrte der Hilfskreuzer „Wolf" nach erfolgreicher Feindfahrt zurück.

Kapitän z. S. Karl August Nerger führte im Weltkrieg mit seinem Hilfskreuzer „Wolf" erfolgreichen Minen- und Handelskrieg im Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean und versenkte auf seinen Fahrten von November 1916 bis Februar 1918 insgesamt 240 000 BRT. Weltbild.

MG.-Sicherungsposten in einem Abschnitt der mittleren Ostfront.

Mit dem Finger am Abzug ist der Grenadier im Bruchteil einer Sekunde imstande, die Bolschewisten, denen es etwa einfallen sollte, hier anzurennen, mit seinen eisernen Bohnen zu empfangen. — PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Dreyer (Mb.)

deutschen Soldaten verehren. Sie haben schon einige Konversationsstunden bei haltenden Fahrzeugen gemacht und rufen mit hartem Akzent ihr erstes „Deutsch gut ...“ und wollen damit alles ausdrücken, was sonst aus ihren leuchtenden, dunklen Augen spricht oder was sie mit ihren Gastgeschenken — heute waren es Apfelsinen und Eier — sagen wollen.

Unser Ziel wollten wir jetzt schon erreicht haben. Aber das Naturspiel des tunesischen Winters hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Es geht nicht vorwärts. der reißende Fluß ist noch stärker. Es gibt keine Ausweichmöglichkeit Es ist nur gut daß es dunkel geworden ist denn die feindlichen Tiefflieger sind hier gefährliche und nicht seltene Straßenräuber Es wird Mitternacht. Die ersten schweren Lastwagen rollen durch den Fluß. Das Wasser reicht ihnen noch bis an die Achsen. aber der Druck hat nachgelassen. Auch wir können uns nun von einem Lastkraftwagen durchschleppen lassen. Wir haben es geschafft. Am anderen Ufer warten nach französische Flüchtlinge aus einer kleinen Stadt die von den Engländern und Amerikanern ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung bombardiert wurde. Schon aus Frankreich sind diese Frauen und Kinder über die Landstraße geflüchtet In Afrika haben sie in ihren Kolonien Schutz gesucht Wieder wurden sie Flüchtlinge und sprechen jetzt mit verbitterten Worten von den Engländern.

Unser Ziel eine kleine Stadt im südwestlichen Abschnitt, ist erreicht Am Gefechtsstand des Regiments ist die Feldküche unter Dampf Nachts bringen die Essenholer die warme Kost in die Feldstellungen Wir steigen auf die Kettenfahrzeuge um Nach einer romantischen Nachtfahrt sind wir in den vordersten Linien Wieder ist ein weiterer Riegel mit diesen neu ankommenden Soldaten vor die Tür geschoben, die gepanzert und immer sicherer verschlossen wird.

Aus der Heimat

Ettlingen, 16. Februar.

Gedenktage

17. Februar

1600 Der Philosoph Giordano Bruno aus Nola wird in Rom von der Inquisition verbrannt.
1673 Der französische Lustspieldichter Jean Baptiste Moliere in Paris gestorben.
1819 Der Dichter der „Wacht am Rhein“, Max Schneckenburger, in Thalheim geboren.
1828 Der preußische General Graf Kleist von Nollendorf in Berlin gestorben.
1827 Der Pädagoge Joh. Heinrich Pestalozzi in Brugg im Aargau gestorben.
1854 Der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp in Essen geboren.

Sonnenaufgang: 7.34 Uhr Sonnenuntergang: 17.47 Uhr
Mondaufgang: 15.12 Uhr Monduntergang: 5.57 Uhr.

Das Prinzip der Front

Nur eins ist wichtig: der Sieg!

Das Schicksal hat uns Deutsche nicht vergönnt. So manchen anderen Völkern ist Reichtum mühelos in den Schoß gefallen. Wir aber mußten uns alles schwer erringen und erkämpfen, und nicht selten haben wir für die anderen den Grund zum Reichtum und Wohlleben gelegt. Vor allem aber hat unser tief in uns verwurzeltes Kulturleben den anderen unendlichen Segen gebracht, ohne daß es uns gedankt wurde.

Wir brauchen nur um ein Menschenalter zurückgehen. Wie weit hat uns der **Krieg von 1914/18** in all dem zurückgeworfen, was das Leben schön und angenehm macht. **Und noch tiefer hat uns die folgende Zeit niedergedrückt, als die Fron des Haßdiktates von Versailles auf uns lag.** Auf wie vieles von all dem, was den andern zum angenehmen Leben diente, mußten wir verzichten.

Es gibt kaum einen besseren Beweis für die in uns liegende Kraft, das Leben sinnvoll zu formen, als die Tatsache, daß wenige Jahre freier Entwicklung genügten, um unserem Leben eine Fülle von Dingen einzufügen, die zur freundlichen Gestaltung des Daseins dienen.

Der Krieg, der uns nun abermals vieles davon aus der Hand nahm, ist nicht allein eine Bewährungsprobe unseres Herzens, unseres Lebenswillens, sondern auch eine Probe darauf, ob wir imstande sind, trotz einer Beschränkung auf das Notwendigste uns selbst treulich zu behaupten. Und so wurde der Krieg **sogar zum großen Lehrmeister, von uns fordernd, daß wir auch im Verzicht auf viele Annehmlichkeiten uns selbst behaupten.** Er zeigt uns, daß es auf das Wesentliche ankommt, und es wird wohl keinen unter uns geben, der dieses Wesentliche nicht erkannt hätte. Die kleinen Mißhelligkeiten des Alltages mögen als lästig empfunden werden, und es ist uns nicht gleichgültig, wenn sich heute nicht, wie es einst war, überall Hände entgegenstrecken, bereit, unsere Wünsche zu erfüllen, sondern wenn es heißt: Tut mir leid, im Augenblick nicht auszuführen!

Aber was wiegt das im Grunde schon! **Wichtig ist das nicht. Sondern wichtig ist etwas ganz anderes, nämlich der Sieg.** Und etwas anderes fügt sich da ein: Wir haben gelernt, daß auch in einfacheren Formen das Leben lebenswert ist. Dabei fällt sogar manches von uns ab, das nicht einmal sehr wünschenswert wär.

Wir brennen nicht eine Fülle von Lampen, sondern rücken bei einer zusammen. Das hat den Vorteil, daß es gemütlicher ist. Wir heizen nicht eine Anzahl Räume, die wir nur für eine kurze Zeit benützen, sondern wir halten nur einen Raum warm.

Auch in einfacheren Formen kann man noch seinen Lebensstil entfalten, ja er kann sich darin wohl noch viel besser entfalten als in reicheren Formen. Denn gerade in dieser Einfachheit ist ein gut Teil persönlicher Freiheit beschlossen. Diogenes war ein freier Mann durch die von ihm gewählte Einfachheit. In einem Palaste wäre er wohl Sklave in vieler Hinsicht geworden.

Wie wenig zur großen sinnvollen Lebenserfüllung gehört, das leben unsere Soldaten vor. Nichts, gar nichts von unserem Tun kommt dem ihren gleich. Und doch ist ihr Leben wochen-, monatelang von einer Einfachheit, die durch nichts zu überbieten ist. Ja, es ist gar kein Vergleich mit dem möglich, was wir in der Heimat noch immer besitzen.

Natürlich wollen wir nicht für alle Zeit Anhänger der Beengungen sein, die jetzt nötig sind. Im Gegenteil! Wir nehmen sie auf uns im Wissen um ihre Ziele, und um ihren Sinn. Und dieses Ziel heißt: Jene Voraussetzungen gewinnen, die eine Lebensform sichern, wie sie unser würdig ist. Eine Lebensform, durch die uns die Schönheiten dieses Daseins erst richtig erschlossen werden, darum braucht uns nicht bange zu sein, weil wir auf dem soliden Grunde des Einfachen stehen.

Wann wird verdunkelt?

In der Zeit vom 14. bis 20. Februar 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn 18,50 Uhr — Ende 7,00 Uhr.

BdM.-Werk „Glaube und Schönheit“

Mittwoch abend 8 Uhr für alle Arbeitsgemeinschaften Heimabend in der Schillerschule.

NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk Ettlingen-West

Auf den Quarkspeisen-Abend heute Dienstag sei nochmals hingewiesen. Er beginnt pünktlich ½8 Uhr in der Kochküche in der Hindenburgschule.

Zahlungsaufforderung

Die Stadtkasse hat laut Anzeige in der Samstagnummer des „Albtalboten“ an die Zahlung fälliger Gemeindeforderungen (Schulgeld, Grund- und Gewerbesteuer, Miete, Viehversicherungsumlage und Tierseuchenbeitrag) erinnert.

Vorsicht beim Betreten der Fahrbahn während der Dunkelheit!

Die Fahrbahn dient dem Fahrzeugverkehr! Trotzdem verlassen sich viele Fußgänger beim Betreten der Fahrbahn mehr oder weniger darauf, daß die Fahrzeugführer sie rechtzeitig bemerken und ihre Fahrweise danach einrichten.

Dieses Verhalten ist bei Tage rücksichtslos, bei Dunkelheit außerdem äußerst gefährlich. Der Fußgänger bedenkt dabei nicht, daß der Fahrzeugführer ihn bei abgedunkelten Scheinwerfern erst sehr spät und schwer wahrnehmen kann. Er selbst aber kann Fahrzeuge bei einiger Aufmerksamkeit schon aus größerer Entfernung erkennen. Wenn der Fußgänger sich diese Tatsache einmal klar machen und sein Verhalten stets danach einrichten würde, ließen sich zahlreiche Verkehrsunfälle mit ihren schweren Folgen vermeiden.

An die Fußgänger ergeht daher nochmals die dringende Mahnung, bei Dunkelheit im Straßenverkehr besonders vorsichtig zu sein. Betretet die Fahrbahn erst, wenn ihr euch davon überzeugt habt, daß sich kein Fahrzeug nähert.

Schaut dann erst nach links und dann nach rechts!

In den Uli

„Befreite Hände“

Die „Uli“ bringen als Wiederholungsfilm „Befreite Hände“. Der Film wird durch Brigitte Horneys beseeltes Spiel für die Zuschauer zum Erlebnis.

Räder müssen rollen für den Sieg!

An allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn kann man auf großen Plakaten die Parole lesen „Räder müssen rollen für den Sieg!“ Sie liegt im Sinne der im letzten Halbjahr eingeleiteten umfangreichen Aktion, die der Oeffentlichkeit eindringlich zu Gemüte führen soll, daß alles getan werden muß, um die Reichsbahn im Hinblick auf ihre im Kriege gewaltig gesteigerten Aufgaben in jedmöglicher Weise zu entlasten. Was nicht kriegswichtig ist, muß zurücktreten. Es gilt, den Laderaum bis ins letzte auszunutzen, den Wagenumlauf zu beschleunigen und unnötige Reisen zu unterlassen. Dem gleichen aufklärenden Zweck dient eine mit bescheidenen Mitteln auf engstem Raum zusammengedrängte Wanderschau, die gegenwärtig in Karlsruhe (Bahnhofwartesaal 2. Klasse) gezeigt wird und am Montag von Reichsbahndirektor Christian eröffnet wurde.

Sonne — natürlich und künstlich

In den Kindergärten der NSV.

NSG. Während der Wintermonate ist es auch im NSV-Kindergarten schwieriger, die Jugend gesundheitlich zu überwachen. Steht schon im Sommer die Bewegung in Luft und Sonne an erster Stelle, so wird in der kalten Jahreszeit erst recht jeder Sonnenstrahl ausgenutzt und den Kindern Gelegenheit gegeben, sich im Freien zu tummeln. Dabei wird leichte Gymnastik getrieben, die Haltungsschwäche und Wachstumsschäden vorbeugt. Die NSV hat eigens hierfür eine Gaugymnastik-Referentin bestellt, die die nötigen sachlichen Anweisungen gibt und deren Durchführung überwacht. Wo die Einrichtungen für die Höhensonnebestrahlung vorhanden sind, werden sie aufgrund ärztlicher Verordnung angewandt. Sie haben sich stets bewährt.

Wenn die Kinder während des Aufenthaltes im NSV-Kindergarten keine volle Kost erhalten, wird ihnen nach Möglichkeit eine vitaminhaltige zusätzliche Mahlzeit gereicht. In jedem Fall aber erhalten sie das Vitamin C enthaltende Cebion.

100 Jahre Einwohnermeldeamt

„Wer an einem Ort seinen Aufenthalt nehmen will, muß sich bei der Polizeiobrigkeit dieses Ortes melden“ — so bestimmte ein Gesetz, das am 31. Januar 1843 in der „Gesetz-Sammlung für die Königlich-Preußischen Staaten“ erschien. Bei jeder Polizeiverwaltung wurde vor 100 Jahren eine Dienststelle eingeführt, die zuziehende und den Ort verlassende Personen registrierte, eine sich aus der mit diesem Zeitpunkt in Kraft getretenen „Freizügigkeit“ zwangsläufig ergebende Notwendigkeit. Das Einwohnermeldeamt löste vor 100 Jahren in den Städten, die mehr oder minder sorgfältig geführten „Seelen-Listen“ ab, welche über die ortsansäßigen Familien, Wechsel der Handwerkergesellen, Kaufmannsgehilfen, Arbeiter, Knechte und Mädchen Buch führte. Aus der Freiwilligkeit wurde eine Pflicht. Heute gehen die Aufgaben der Einwohnermeldeämter weit über die ihnen vor 100 Jahren gesteckten Ziele hinaus. Diese Dienststelle der Polizeiverwaltung ist eine zeitnahe Einrichtung geworden, die sowohl über die Bewegung der Bevölkerung, Wohnungsverhältnisse, Arbeitseinsatz unterrichtet, als auch der Schule und Statistik, der Volkswirtschaft und Gesundheit wertvolle Dienste leistet.

Vitamindrops im Bergwerk.

NSG. Die seit Jahren durchgeführten Vitaminaktionen haben den Wert der Zuführung von Vitamin C-haltigen Stoffen in anderer Form für die Gesunderhaltung und allgemeine Kräftigung besonders in den gemüsearmen Monaten erwiesen. Der Präsident der Reichsknappschaft hat sich daher entschlossen, die Abgabe von Vitamindrops, die sich im vorigen Jahr auf sämtliche Unter Tage Beschäftigten erstreckte, im Jahr 1943 **auf alle knappschaftlich Versicherten auszudehnen.** Im allgemeinen wurde dieses Jahr mit der Ausgabe der Drops am 15. Februar begonnen. Der erhöhte Bedarf an anderen Stellen, insbesondere der Wehrmacht, bedingt, daß nicht mehr zwei Drops je Tag ausgegeben werden können. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß jetzt ein Drops die gleiche Menge Wirkstoff — also 30 mg Ascorbinsäure — enthält wie die früheren zwei. Zur Auffüllung des Vitaminspiegels werden in den ersten zwei Wochen, also etwa in der Zeit vom 15. bis 28. Februar, jedem Versicherten täglich zwei Vitamindrops, mit Beginn der dritten Woche dagegen bis Ende April an jedem Tag ein Drops ausgehändigt.

Jugendliche beitragsfrei.

Der Reichsluftschutzminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat entschieden, daß bei jugendlichen Mitgliedern des Reichsluftschutzbundes unter 18 Jahren von der Einziehung eines Mitgliedsbeitrages Abstand zu nehmen ist. Sie können ohne Beitragsleistung Mitglied werden.

— **Jugendarrest kommt nicht ins Schulzeugnis.** Die Verhängung von Jugendarrest ist keine Strafe sondern ein Erziehungsmittel. Sie wird weder im Strafregister noch in den polizeilichen Führungslisten vermerkt. Der Reichserziehungsminister ersucht daher, auch davon abzusehen, in die Schulzeugnisse Vermerke über die Verhängung von Jugendarrest aufzunehmen.

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

32]

Eigentlich war er aus der Bernau'schen Art geschlagen. Er war es auch, der seinen Vater immer und immer wieder gebettelt hat, doch im Herrenhof wohnen zu bleiben. Im großen Krieg hat er ja dann auch, genau wie der Toni drüben vom Mühlenhof, für die Heimaterde sein Leben gelassen. Vorher aber hat er noch geheiratet, recht nach seiner Art. Eine Frau hat er auf den Herrenhof geführt, wie sie der Herrenhof wohl in all den verflossenen Jahrzehnten nicht gehabt hat.

Renate von Bernau kennt nichts als ihre Pflichten dem Herrenhof gegenüber, den sie mit ihrem alten Schwiegervater, dem Herrn von Bernau, verwaltet. Heute allerdings kann sich der Herr von Bernau kaum mehr um den Herrenhof kümmern. Schnell gealtert, hat er mit sich genug zu tun. Eine andere Pflicht, die Renate von Bernau ebenso hoch stellt, ist die, ihrem Töchterchen Rena gegenüber, die um ein Jahr jünger ist als der fröhliche Peter Schleevogt, der Kleinknecht auf dem Mühlenhof, der nun dort schon zwei Jahre immer frohgelaunt seinen Dienst erfüllt.

Daß es auf dem Herrenhof trotz allem bergab geht, das lastet schwer auf der noch jungen Frau. Aber man kann ihr kaum einen Vorwurf machen. Eine Mühlenhofbäuerin ist es freilich nicht.

Renate von Bernau kann bis in die Nacht über den Wirtschaftsbüchern sitzen und rechnen, sie kann sich auch einschränken, im Haushalt und dort, wo eine Einschränkung möglich ist, sie kann Opfer bringen. Auch das kann sie, in der Milchküche die Aufsicht führen, im Hof nach dem Rechten sehen und hinausgehen oder reiten auf die Felder, um zu sehen, daß gearbeitet wird. Aber selbst mit Hand anlegen, die Pferde vor einen schweren Erntewagen spannen und das Korn einfahren, oder im Morgengrauen mit dem Ackerwagen zum Feld hin und dort pflügen bis die scheidende Sonne der Arbeit Einhalt gebietet, das kann die Renate Bernau nicht. Das muß sie denen überlassen, die zum Hof gehören, den Knechten und den Mägden. Ihr einen Vorwurf daraus zu machen, wäre ungerecht, denn sie läßt es weiß Gott an redlicher Mühe nicht fehlen, mittendrin zu stehen unter all den Menschen, die den Boden betreuen.

Eins aber, das hat sie, die eigentliche Besitzerin des Herrenhofes, mit den Bernauern gemeinsam, sie schließt sich ab. Nicht aus Dünkel und Hoffärtigkeit wie diese, sondern weil es ihr nun einmal so im Wesen liegt. Es wäre besser gewesen, sie wäre öfter einmal hinüber ins Dorf gegangen zu den Bauersfrauen oder hinüber zum Mühlenhof zu der Kätha Hübner und zum alten Frieder. Da hätte sie so manches lernen können. Vielleicht auch, die Zügel hinter'm Pflug zu halten. Vielleicht wäre ihr dann auch die unangenehme Auseinandersetzung vor einigen Tagen mit dem Verwalter erspart geblieben und die noch viel schwerere, die heute mit dem alten Herrn von Bernau vorgenommen werden muß.

Ob es richtig ist, daß sie es dem noch jungen, aber nicht untüchtigen Verwalter freigestellt, den Herrenhof zu verlassen, wann es ihm beliebt? Aber sie kann mit einem Menschen nicht mehr zusammen arbeiten, der Boden des Gutes so ohne weiteres verkaufen will.

Schlaflose Nächte hat Renate von Bernau hinter sich und sie kann schließlich auch zu keinem anderen Resultat kommen, als dem, was ihr der Verwalter vorgeschlagen hatte. Freilich liegt ein nicht zu überbrückender Unterschied zwischen dem rechnerischen Wollen ihres Gutsbeamten und dem unerbittlichen Muß, vor dem sie steht. Darin aber hat der Verwalter recht, und das weisen die Bücher ja auch einwandfrei aus, wenn man die Monate bis zur neuen Ernte überbrücken kann, dann ist das Allerschlimmste überstanden auf dem Herrenhof.

Aber wie? Geld muß aufgenommen werden, das steht ohne jeden Zweifel fest. Bitten mag sie auch niemanden, und für das Waldstück da drüben, das den Herrenhof vom Mühlenhof abgrenzt, ist ein guter Käufer vorhanden. Wald und Holz hat der Herrenhof kinzigaufwärts noch genug. Dennoch ist der Entschluß für Renate von Bernau schwer, seine Folgen fast unerträglich für die Gutsfrau. Es ist ihr, als reiße man ihr ein Stück vom Herzen mit jedem Quadratmeter Boden, den sie verkaufen muß vom Herrenhof. Und dennoch, es muß sein. Nur nicht bitten bei den lieben Verwandten.

Mitten heraus aus diesen Gedanken wird Renate von Bernau gerissen. Man meldet ihr, daß der Verwalter um eine Unterredung nachsucht.

Im Arbeitszimmer ihres Mannes, das auch das ihre geworden ist, steht sie wenige Minuten später Herrn Schwindt gegenüber.

„Bitte, nehmen Sie Platz. Sie wollen mich sprechen?“

Der Verwalter fühlt die Verlegenheit, die in der Frau vor ihm wohnt. Diese Verlegenheit steigert in ihm das Selbstbewußtsein.

„Gnädige Frau“, beginnt er, „trotzdem Sie mich eigentlich entlassen haben, komme ich noch einmal zu Ihnen. Ich habe mir die Sache mit der Geldknappheit im Herrenhof überlegt. — Von mir können Sie nicht sagen, daß ich meine Pflicht und Schuldigkeit in den vier Jahren, in denen ich auf dem Herrenhof bin, nicht getan hätte. Es ist auch leicht nachzuweisen, daß sich die Lage auf dem Herrenhof in den letzten zwei Jahren nicht mehr verschlechtert hat. Daß Ausgaben gemacht werden mußten, die zum Teil durch frühere Vernachlässigungen entstanden sind, ist nicht meine Schuld. Ebenso schuldlos bin ich an der überstandenen Geldentwertung. Jetzt, das wissen Sie so gut wie ich, handelt es sich darum, bis zur nächsten Ernte durchzuhalten. Ich schätze, vielleicht stimmen wir hierin überein, daß ein Betrag von acht- bis zehntausend Mark ausreichen würde. Dieses Geld, gnädige Frau, bin ich gewillt, Ihnen zu geben —“

Renate ist aufgestanden. Sie steht abweisend vor ihrem Verwalter.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 16—17: Unterhaltungsmusik. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Konteradmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht. 19.20—19.35: Frontberichte. 19.45—20: Politischer Vortrag. 20.15—21: Musik, die nie verklingt. 21—22: Aus dem „Zigeunerbaron" von Johann Strauß.

Deutschlandsender: 11.30—12: Ueber Land und Meer. 17.15—18.30: Bach, Haydn, Mozart. 20.15—21: Salzburger Mozarteum-Orchester. 21—22: Opern- und Konzertmusik von Weber.

Aus den Nachbarorten

Reichenbach meldet:

(!) Reichenbach, 16. Febr. (Kriegsauszeichnung.) Obergefreiter Hermann Becker, Bäckermeister, hat das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhalten.

Aus Spessart:

(!) Spessart, 15. Febr. (Beerdigung.) Am Samstag wurde unser Mitbürger Pius Weber unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern zu Grabe getragen. Die Kriegerkameradschaft Spessart legte einen schönen Kranz am Grabe nieder und ließ durch ihren Kameradschaftsführer Isidor Kraft Dankesworte sprechen. — (Listensammlung.) Heute wurde die 6. Listensammlung zugunsten des 4. KriegsWHW durchgeführt, welche wiederum einen ansehnlichen Betrag erbrachte. — (Generalversammlung.) Am gestrigen Sonntag hielt der Männergesangverein Germania Sonntag seine Generalversammlung im Vereinslokal zum „Adler" ab. Ueberaus zahlreich waren die Mitglieder der Einladung gefolgt. Vorstand Joseph Brehm begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Hiernach gedachte man der Gefallenen und Verstorbenen des Vereins. Dann erstattete Schriftführer Karl Brehm I., den Tätigkeitsbericht. Kassier Franz Kreutz gab den Kassenbericht bekannt. Bei beiden Verantwortlichen war alles in bester Ordnung und der Vorstand dankte ihnen im Namen des Vereins und sprach gerne die Entlastung aus. Die Generalversammlung erhielt durch die Anwesenheit des Chorleiters Stocker, Karlsruhe eine besondere Note. Verschiedene Lieder kamen zu Gehör, wenn auch die Reihen der Sänger etwas gelichtet sind, so konnte man sich doch noch hören lassen. Vornehmlich sind es ja z. Zt. begreiflicherweise ältere Männer, auf denen der Männergesang beruht. — (Vom Sport.) Bei den Uebungsspielen zur Bannauswahlmannschaft waren auch von Spessart Vertreter am Start. Die Spiele sollen am kommenden Sonntag, wie man hört, wiederholt werden.

Herrenalber Notizen:

:!: Herrenalb, 16. Febr. (Heldentod.) Vom Schicksal hart getroffen erhielten die Angehörigen des Postbeamten Karl Kull die Nachricht, daß der einzige Sohn Max Kull, Gefreiter in einem Inf.-Regiment, an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Lazarett im Osten im besten Mannesalter von 32 Jahren den Heldentod erlitten hat. Den Angehörigen wendet sich die Teilnahme der Einwohnerschaft zu.

Nachrichten aus dem Gau

Kreisleiterwechsel in Baden und im Elsaß

NSG. Das Gaupersonalamt teilt mit: Mit Wirkung vom 15. Februar 1943 hat der Gauleiter den Bereichsleiter Pg. Emil Rakow, Kreisleiter des Kreises Mosbach als Kreisleiter nach Waldshut,

den Oberbereichsleiter Pg. Josef Fitterer, Kreisleiter des Kreises Altkirch als Kreisleiter nach Mosbach, versetzt,

den Bereichsleiter Pg. Dr. Wilhelm Fritsch, Kreisleiter des Kreises Freiburg unter Beibehaltung seiner bisherigen Dienststellung mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kreises Altkirch der NSDAP. beauftragt.

Ein Achtzigjähriger an der Fräsmaschine.

NSG. Von einem seltenen Arbeitsjubiläum berichtet die Gauwaltung der DAF aus dem Kreis Heidelberg. Im Rahmen eines Betriebsappelles beging die Betriebsgemeinschaft einer Füllfederhalterfabrik des Kreises den 80. Geburtstag ihres ältesten Gefolgschaftsmitgliedes, des Fräsmeisters Andreas Apfel aus Heidelberg. Der ungewöhnlich rüstige Jubilar, dem kein Mensch sein hohes Alter glauben möchte, hat im Verlauf seines arbeitsreichen Lebens die Entwicklung der Halterindustrie vom Holzfederhalter bis zum modernen Füllfederhalter mitgemacht. Im Jahre 1931 hatte Apfel sich zur wohlverdienten Ruhe gesetzt. Als aber der Krieg ausbrach, da trieb es diesen schaffensfrohen Alten erneut zur Arbeit, und so trat er als Meister in die Dienste einer Füllfederhalterfabrik. Getreu seinem Wahlspruch „Rast ich, so rost ich" beginnt er täglich in früher Morgenstunde sein Tagewerk und dieses verrichtet er mit einer allen jüngeren Arbeitskameraden vorbildlichen Arbeitsfreudigkeit.

)(Eimeldingen, 15. Febr. (Todesfall.) Im Alter von nahezu 75 Jahren starb hier nach schwerer Krankheit Hebelvogt Bürgermeister Eduard Friedrich Rung. Ueber 20 Jahre lenkte er als Bürgermeister die Geschicke der Gemeinde Eimeldingen. Als im Jahre 1926 in Haltingen die „Hebelmei" gegründet wurde, wurde Bürgermeister Rung einstimmig zum Hebelvogt gewählt. In dieser Eigenschaft war er bis zu seinem Tode Künder alemannischer und Markgräfler Art und ihres Brauchtums.

Bluttat im Zuge.

)(Hersbach (Elf.), 15. Febr. Im Zuge auf der Strecke zwischen Hersbach und Schirmeck ereignete sich eine folgenschwere Bluttat, der die 17jährige Johanna Gerom aus Wisch zum Opfer fiel. Der Täter der das junge Mädchen niedergeschossen hatte, konnte später ermittelt und festgenommen werden. Die Nachforschungen über die Beweggründe zu dem Verbrechen sind inzwischen eingeleitet worden.

Aus aller Welt

** **Ein Frühwerk Dürers gefunden.** In der Burg Rheinstein gegenüber Aßmannshausen fand der Restaurator Hampke aus Schleswig eine schon sehr beschädigte Silberstiftzeichnung, die nach der Wiederherstellung die Jahreszahl 1486 und das Signum Dürers aufwies. Das Blatt zeigt ein Bildnis des alten Dürers, des Goldschmiedes, das der Sohn mit 15 Jahren fertigte, ehe er bei Michael Wohlgemut in die Lehre ging. In der Wiener Albertina liegt ein gleiches Blatt, allerdings ohne Signatur.

** **Beim Spiel mit dem Schiffchen ertrunken.** Auf dem Wasser eines Parkteiches in Unkel (Rheinland) ließen mehrere Kinder hölzerne Schiffchen schwimmen. Ein fünfjähriger Junge stürzte dabei ins Wasser und ertrank. — Der Vorfall mahnt Eltern und Erzieher erneut, Kinder auch beim Spiel nicht unbeaufsichtigt zu lassen.

** **Radfahrer Todesopfer des Sturms.** Auf der Umgehungsstraße bei Oldenburg wurde ein Radfahrer schwer verletzt aufgefunden. Er starb auf dem Transport in ein Krankenhaus. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, ist der Verunglückte durch einen Sturmwind vom Fahrrad geweht worden und mit voller Wucht auf das Straßenpflaster geflogen, wobei er sich die tödlichen Verletzungen zuzog.

** **Ein merkwürdiger Ball.** Die Polizei in Aalborg (Dänemark) mußte dieser Tage gegen 150 Kinder einschreiten, die in einem der Hotels der Stadt einen öffentlichen Ball arrangiert hatten. Der Hotelbesitzer hatte angenommen, daß es sich um einen Schülerball handele, hinter dem die Lehrer ständen. Die Untersuchung ergab aber, daß die ganze Geschichte von drei Jungen ausgegangen war, die einfach alle Schüler der Stadt eingeladen hatten. Das Eintrittsgeld war auf 1,50 Kronen festgesetzt. Keinem der Beteiligten war es nach den gesetzlichen Bestimmungen erlaubt, ohne Elternbegleitung eine Gaststätte zu besuchen.

** **Der „Verstorbene" war sehr überrascht.** Ein Bürger des dänischen Städtchens Nästved war nicht wenig bestürzt, als es bei ihm klingelte und draußen ein Mann mit einem Kranz stand. Der Bote erklärte, daß er auf dem Friedhof gewesen sei, daß dort von einem Begräbnis aber nichts bekannt war, und daß er deshalb in der Wohnung des Verstorbenen den Kranz abliefern solle. An dem Kranz hing ein Seidenband mit der Aufschrift: „Lebewohl lieber Freund!" Es stellte sich heraus, daß ein Bekannter des Wohnungsinhabers den Kranz geschickt hatte. Er hatte sich bei den Todesanzeigen im Rundfunk verhört und geglaubt, daß sein Freund in Nästved gestorben sei.

** **Arsen im Brot.** In dem Städtchen Karcao in der großen ungarischen Tiefebene wurde in den letzten Tagen eine große Zahl Arsen-Vergiftungen festgestellt. 15 Menschen sind sogar gestorben. Durch umfangreiche polizeiliche Nachforschungen ist nach tagelangen Untersuchungen nun der Vergiftungsherd gefunden worden. Es stellte sich heraus, daß in einer Bäckerei infolge unverantwortlichen Leichtsinns arsenhaltiges Insektenpulver in das Brotmehl gelangte. Der Inhaber der Bäckerei und seine Frau wurden verhaftet.

Buchbesprechung.

Stefan Sturm „**Das Glück dieses Sommers**". Novelle. 56 Seiten. Preis kart. 1,10 RM. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. — Bernt, der in Ferien nach Hause auf den Gutshof kommt, erlebt dort mit Renate, der tüchtigen Haus- und Hofgehilfin das kurze Glück sommerseliger Tage: bei der Arbeit auf dem Felde, im Waldsee. Es kommt der Krieg und Bernt mußte dem Ruf des Vaterlandes folgen: Die zwei sich Liebenden müssen sich das Glück des Sommers verdienen. Eine hübsche, fesselnde Erzählung, die im Leser lange nachklingt. Eugen Leute.

Busch. „**U-Boot auf Feindfahrt.**" Bildberichte vom Einsatz in Atlantik. Verlag von C. Bertelsmann. Gütersloh. 96 Seiten. 90 ganzseitige Abbildungen. Preis geb. 5,50 RM. — Die ausgezeichnet gelungenen Originalaufnahmen zeigen mit kurzem Begleittext den Dienst, Kampf und Erfolg im harten Alltag der Unterseeboote, das Auslaufen zur Feindfahrt, die glückliche Heimkehr in den Stützpunkt. Es sind stimmungsreiche Bildberichte, von bleibendem Wert für alle Zeiten. Eugen Leute.

Zehn Jahre moderne Malariabekämpfung

In dem verflossenen Jahrzehnt hat die Bekämpfung der Malaria insofern eine grundlegende Wandlung erfahren, als das im Jahre 1932 in den Arzneischatz eingeführte Atebrin, eine Erfindung der deutschen Forscher Mietzsch, Maus und Kikuth, mehr und mehr an Stelle der früheren souveränen Chinin-Behandlung die Anerkennung der Aerzte und Malaria-Kranken in der ganzen Welt gefunden hat. Durch die Synthese dieses chemischen Körpers fand der bereits 5 Jahre vorher durch die Erfindung des Plasmochin durch Schönhöfer. Wingler und Schulemann gelungene Einbruch der modernen wissenschaftlichen Forschung in die Monopolstellung des Chinins einen gewissen Abschluß. War es durch das Plasmochin erstmalig möglich geworden, den Entwicklungszyklus des Malariaparasiten an einer entscheidenden Stelle, nämlich im Blut des Menschen, zu unterbrechen, so fehlte diesem Medikament doch andererseits noch die dem Chinin eigene Wirkung auf die für die Fieberanfälle verantwortlichen ungeschlechtlichen Entwicklungsformen des Erregers (sogen. Schizonten). Erst das Atebrin hat diese Lücke geschlossen und damit die vollständige Ersetzung des Chinins ermöglicht.

Zweifellos hat das Chinin in den 300 Jahren, in denen es gegen die Menschheitsgeißel Malaria eingesetzt worden ist, nicht unbedeutenden Segen gestiftet, indem es die von der Krankheit befallenen großenteils von den Fieberattacken befreite und meist auch die Erhaltung der Arbeitskraft ermöglichte. Gleichwohl ist die Wirkung dieses Alkaloids in mancherlei Hinsicht unvollkommen, sowohl in Bezug auf die Vernichtung der Krankheitserreger als auch im Hinblick auf die Nebenwirkungen. Schon die subjektiven Erscheinungen, z. B. das unvermeidliche Ohrensausen, welches sich bis zu bleibenden Gehörschädigungen steigern kann, das gelegentliche Augenflimmern, die oft zu beobachtende Abnahme der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit genügen, um das Medikament derartig unbeliebt zu machen, daß eine regelmäßige Einnahme, wie sie bei der Prophylaxe und Therapie erforderlich ist, sehr erschwert wird. An ernster zu nehmender Nebenwirkung des Chinins ist vor allem seine verhängnisvolle Eigenschaft zu nennen, das Auftreten der schweren, häufig tödlich verlaufenden Komplikationen der Malaria, des Schwarzwasserfiebers, zu provozieren. Am schwersten aber wiegt, wie schon angedeutet, die unbefriedigende Wirkung des Chinins auf die Malariaerreger selbst. Diejenigen Formen der Parasiten, welche für die Uebertragung und Weiterverbreitung der Infektion verantwortlich sind (sogen. Gamoten), werden bei der Malaria tropica durch Chinin überhaupt nicht angegriffen. Auch die schon erwähnten Schizontenformen werden durch Chinin zwar temporär befriedigend, hinsichtlich einer schnellen und völligen Ausrottung aus dem erkrankten Organismus aber nur mangelhaft beeinflußt. Die Zahl der Rückfälle nach Chinin-Behandlung ist außerordentlich hoch. Alle einer durchgreifenden medikamentösen Malaria-Bekämpfung im Wege stehenden Schwierigkeiten sind erst durch die deutschen Erfindungen der synthetischen Heilmittel in weitestgehendem Maße behoben worden.

Die Bedeutung des Atebrin und Plasmochin erweist sich namentlich auch in diesem Kriege. Wenn auf allen Kriegsschauplätzen, sowohl in Nordafrika als auch auf dem Balkan und in Rußland, durch die Malaria die Schlagkraft der Achsentruppen in keiner Weise beeinträchtigt werden konnte — im Gegensatz zum Kriegsschauplatz auf dem Balkan im Weltkrieg 1914/18, als nur Chinin zur Verfügung stand! — so ist dies den deutschen Malaria-Arzneimitteln Atebrin und Plasmochin zu verdanken. Wenn seit Kriegsausbruch in Großbritannien diese deutschen Medikamente hemmungslos nachgeahmt werden, so ist dies ebenfalls ein schlagender Beweis für die überragende Bedeutung dieser deutschen Forscherleistungen.

Es war Gottes hl. Wille, daß mein geliebter, herzensguter Gatte, der glückliche Vater seines erst 7 Tage alten Kindes, mein lieber, einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Uffz u. Bordfunker **Emil Hutt**

Inh. d. E. K. 1. u. 2. Kl. u. d. silb. Frontflugspange

im blühenden Alter von 24 Jahren den Fliegertod fand.

Bruchhausen, den 15. Februar 1943.

In tiefem Schmerz:

Agnes Hutt geb. Bach und Kind Edeltraud. — Amalie Hutt Wwe. — Gefr. Josef Maisch und Frau Liesel geb. Hutt. — Uffz. Eckbert Rüsterer u. Frau Friedel geb. Hutt. Familie Leo Bach und alle Angehörigen.

Für die herzliche Anteilnahme am Heimgang unserer lieben Mutter und Großmutter Wilhelmine Günter Wwe. sowie für alle Wohltaten während ihrer Krankheit danken wir innig. Der barmh. Schwester für ihre aufopfernde Pflege ein herzliches Vergelts Gott.

Oberweier, im Februar 1943.

Die trauernden Kinder und Anverwandten.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir herzlichen Dank

Ettlingen, im Febr. 1943

Mathilde Utz
Alfred Schneider
Oberfeldwebel

Für die mir anlässlich meines 90 Geburtstages erwiesenen Aufmerksamkeiten danke ich herzlich

Ettlingen, im Febr. 43

Ernst Göhler

Für die herzl. Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlich

Ettlingen, im Febr. 1943

Ulrich Langold und Frau
Irmgard, geb. Gegenheimer

Berthold

Hans-Peter hat ein Brüderchen bekommen

Ettlingen, 16. Febr. 1943
Sedanstraße 14

In dankbarer Freude
Anna Henn, geb. Leibold
Emil Henn, Fliegering.

Lehrmädel

sofort oder später für 1. Damensalon gesucht
Salon Kramer
Pforzheimer Straße 28

Frau

täglich von 2—4 Uhr, zur Mithilfe im Haushalt gesucht
Ettlingen, Waldstraße 10

2-Loch-Gasherd

(12 Mk) zu verkaufen
Mühlenstr. 75, b. Krause

Sofa

(50 Mk.) zu verkaufen
Bulacher Straße 10 II

Gut erhaltener
Kommunion-Anzug
für 10j Jung. zu kauf gesucht.
Daselbst einige Ztr Dickrüben zu verkaufen oder gegen Heu zu tauschen
Friedr. Graber, Ettlingen
Quergasse 7

Brenn-Maische

wie Topinambur, Wein- u. Mosthefe, Most (ungenießbar) für Brennzwecke zu kauf gesucht
Angebote an den „Albtalboten".

Eiserne Egge

evtl. auch Samenegge zu kaufen gesucht
Tausche:
Kinder-Ueberschuhe
neu, Gr. 35 gegen Damenhalbschuhe Gr. 39
Angebote an den Albtalboten

Guttalin Schuhcreme — sparsam auftragen!

ULI Ettlingen

Dienstag und Mittwoch je 7.10 Uhr

Befreite Hände

mit Brigitte Horney — Olga Tschechowa — Ew. Balser
Karl Raddatz — Ed. von Winterstein u. a.

Jugend verboten

Dazu die neue Wochenschau

Komm zur Reichsbahn!

Kriegswichtiger und lebendiger Einsatz:

Zugschaffnerinnen
Aufsichtsbeamte
Fahrkartenverkäuferinnen
Kräfte für Fernmeldedienst
Wagenreinigungspersonal
Bürokräfte

Berücksichtigung Deiner Fähigkeiten und Vorbildung beim Einsatz
Deine Meldung nimmt jede Stelle der Deutschen Reichsbahn entgegen
Wenn das Arbeitsamt Dich ruft, melde Dich bei der Reichsbahn

Alle Kräfte für die Volksgemeinschaft

1—2 möbl.
Zimmer
evtl. m. Kochgel., von Frau mit 2 schulpfl. Kind., zu mieten gesucht
Angebote u. FD 3 a d. Albtalboten

1-2-Zim.-Wohnung

mit oder ohne Küche sofort zu mieten gesucht
Angebote u. 50 an d. Albtalboten